Zeppelin in Zürich

Autor(en): **M.W.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **12 (1908)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-574639

Nutzungsbedingungen

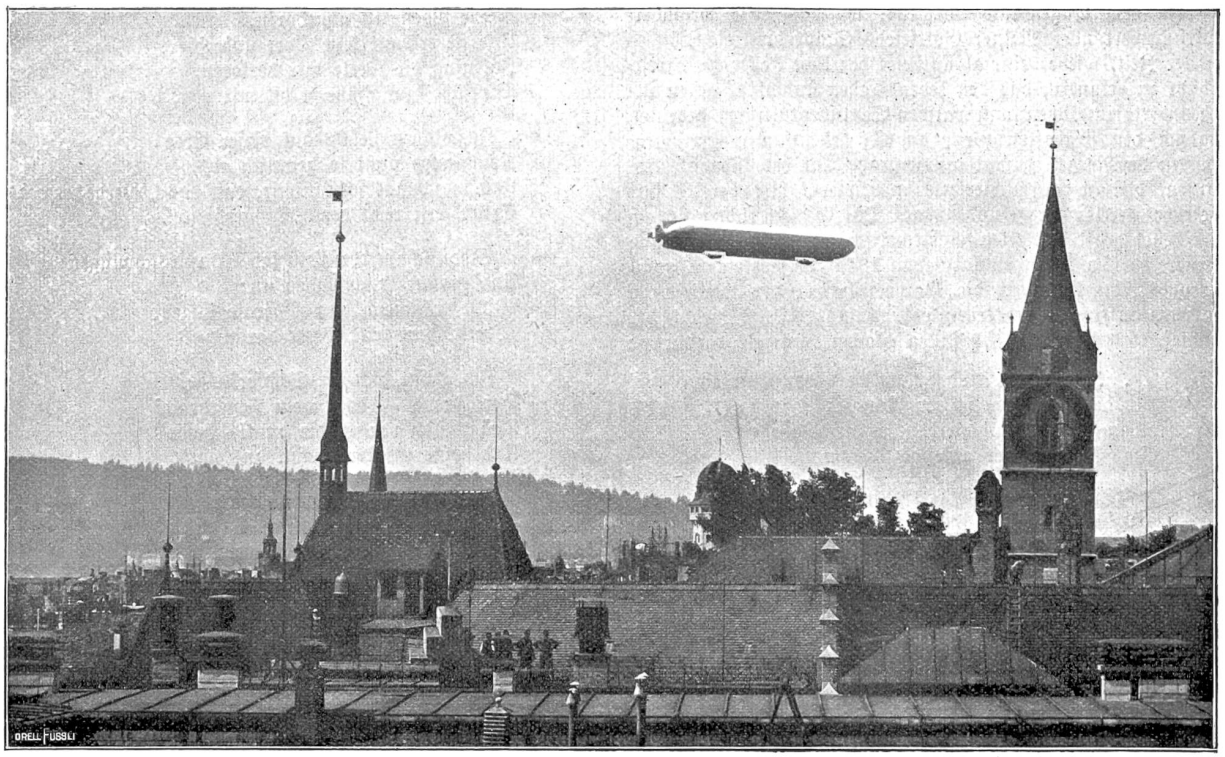
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Zeppelins erster großer Ausflug mit seinem lenkbaren Luftschiff. Ueber Zürich. Phot. Joh. Meiner, Zürich.

der Festfeier und Begeisterung wecken; denn daß man durch Verpfändung einen neuen Oberherrn gewinnt und im übrigen gleich bedrückt bleibt, ist kein Anlaß zu festlichem Jubel. Aber dennoch ist der 11. Juli 1408 ein eminent entscheidendes Datum gewesen sowohl für Zürich wie für sein Oberland. Drum soll's immer gelten: Hie Oberland! Hie Schweizerboden!

Pfr. Otto Winkler, Grüningen.

Zeppelin in Zürich*).

Mit drei Abbildungen.

Den 1. Juli 1908 werden Tausende von Schweizern im Buche der Erinnerung rot anstreichen als einen Tag, an dem man — Wunderbares erschauend — sich an der Pforte einer neuen Welt dünkte, in der Träume zu Wirklichkeiten werden und Luftschlösser feste und imposante Gestalt annehmen können. Freilich, um das wunderbare Luftschiff des hochgemuten Grafen am Bodensee wußte ja längst jedes Kind; aber es ist eben eine andere Sache, von Wundern bloß berichten zu hören oder sie mit den eigenen Sinnen wahrzunehmen.

Als am 1. Juli kurz nach zwei Uhr von Luzern und vom See her die Kunde eintraf, Graf Zeppelin werde den Zürchern einen Besuch abstatten, eilte alles in größter Spannung auf Straßen und Dächer, um einem unbekannten neuen Schauspiel beizuwohnen. Das Erscheinen des ungeheuern silberglänzenden Rieseneinbaumes aber bedeutete weit mehr als bloß ein Schauspiel. Vom Rigi her auftauchend zog es still und großartig in sanften Windungen über den See, flog dann langsam über die Stadt, neigte sich tief gegen die Quaibrücke nieder, sodaß man deutlich das Surren der Propeller vernahm, blieb einen Augenblick über der Bahnhofstraße stehen und verschwand kurz vor drei Uhr in majestätisch sicherm Fluge hinter dem Zürichberg. Vor dem Gebäude der Neuen Zürcher Zeitung fand ein Kind einen Kartengruß, den der hohe Gast der Redaktion dieses Blattes aus den Lüften zusandte. Graf Zeppelin hatte seinen ersten großen Ausflug unternommen, der ihn von Manzell über Mammern, Stein am Rhein, Schaffhausen nach Luzern und über Zürich, Frauenfeld und Romanshorn zurück nach der Ausgangsstation führte, wo er nach glanzvoller Fahrt über die drei Schweizerseen um halb neun Uhr abends wieder landete.

Der Eindruck, den das herrliche Erscheinen dieses Herolds einer neuen Zeit mit ungeahnten und unermeßlichen Möglichkeiten hervorrief, mag so verschiedenartig gewesen sein wie die Augen, die mit Staunen dem stolzen Flug des ersten lenkbaren Luftschiffes folgten. Alle Empfindungsnüancen mögen durchgekostet worden sein, vom unbändigen Jubel über diesen neuen gewaltigen Sieg des Menschengeistes bis zum stillen Grauen vor dem Ungeheuern, wie es in ängstlichen Seelen, wo altheidnische Furcht vor dem Neid der Götter mit christlicher Scheu vor menschlicher Ueberhebung sich vereinen, so leicht Platz findet, von heiliger Ehrfurcht vor der Verwirklichung des Unglaublichen bis zum grämlichen Verdruß über diese neue, unerhörte Störung des alleinseligmachenden Althergebrachten. Kurz, all jene Erschütterungen, die jedes große Neue in den Geistern ihrer Eigenart gemäß anrichtet, nur daß diese Erschütterung eine ganz mächtige gewesen ist; denn das mußte allen zum Bewußtsein kommen, daß da eine riesengroße Tat getan ward, deren Folgen zu ermessen unsere Vorstellungskraft nicht ausreicht. Unser Körper hat die bängliche Schwere verloren, und Wolkenkuckucksheim wird nicht länger ein Reich dichterischer Träume bleiben, sondern ein Ort, wo sich gut sein läßt.

*) Näheres über Graf Zeppelins Lebenswerk s. „Die Schweiz" IV 1900, 401 ff. und XI 1907, 525 ff.

In dem Augenblicke übrigens, wo das erste wegsichere Luftfuhrwerk über Meister Gottfrieds Stadt hinstreicht, ist es an der Zeit, wieder einmal an jenes herrliche Kellersche Streitgedicht zu erinnern, das den lebensfrohen Kampfruf gegen alle gegenwartsfeindlichen konservativen Sentimentalitäten bedeutet, zugleich den sieghaften Gruß an alle bedeutsamen Errungenschaften der Neuzeit, zumal an die große Tat des kühnen Aëronauten, die, in der Dichterseele anticipiert, hier bereits ihre poetische Verklärung gefunden hat. Das Gedicht richtet sich an oder besser gegen den alten schwärmerischen Romantiker Justinus Kerner, der im „Morgenblatt" von 1845 ein sentimentalironisierendes Klagelied über die Entpoetisierung der Welt durch die Fortschritte des modernen Lebens sang. Dort spricht der Dichter, in den Anblick des stillen blauen Himmels versunken:

... Laßt satt mich schaun in dieser Klarheit,
In diesem stillen, sel'gen Raum:
Denn bald könnt' werden ja zur Wahrheit
Das Fliegen, der unsel'ge Traum.

Dann flieht der Vogel aus den Lüften,
Wie aus dem Rhein der Salmen schon,
Und wo einst singend Lerchen schifften,
Schifft grämlich stumm Britannias Sohn.

Schau' ich zum Himmel, zu gewahren,
Warum's so plötzlich dunkel sei,
Erblick' ich einen Zug von Waren,
Der an der Sonne schifft vorbei.

Fühl' Regen ich beim Sonnenscheine,
Such' nach dem Regenbogen keck,
Ist es nicht Wasser, wie ich meine,
Wurd' in der Luft ein Oelfaß leck.

Satt laßt mich schaun vom Erdgetümmel
Zum Himmel, eh' es ist zu spät,
Wann, wie vom Erdball, so vom Himmel
Die Poesie still trauernd geht ...

Und nun Kellers prächtige Antwort:

Dein Lied ist rührend, edler Sänger,
Doch zürne dem Genossen nicht,
Wird ihm darob das Herz nicht bänger,
Das, dir erwidernd, also spricht:

Die Poesie ist angeboren,
Und sie erkennt kein Dort und Hier!
Ja, ging die Seele mir verloren,
Sie führ' zur Hölle selbst mit mir.

Inzwischen sieht's auf dieser Erde
Noch lange nicht so graulich aus,
Und manchmal scheint mir, daß das „Werde!"
Ertön' erst recht dem „Dichterhaus".

Schon schafft der Geist sich Sturmesschwingen
Und spannt Eliaswagen an:
Willst träumend du im Grase singen,
Wer hindert dich, Poet, daran?

Ich grüße dich im Schäferkleide,
Herfahrend — doch mein Feuerdrach'
Trägt mich vorbei, die dunkle Heide
Und deine Geister schaun uns nach.

Was deine alten Pergamente
Von tollem Zauber kund dir tun,
Das seh' ich durch die Elemente
In Geistes Dienst verwirklicht nun.

Ich seh' sie keuchend glühn und sprühen,
Stahlschimmernd bauen Land und Stadt,
Indes das Menschenkind zu blühen
Und singen wieder Muße hat.

Und wenn vielleicht in hundert Jahren
Ein Luftschiff hoch mit Griechenwein
Durchs Morgenrot käm' hergefahren —
Wer möchte da nicht Fährmann sein?

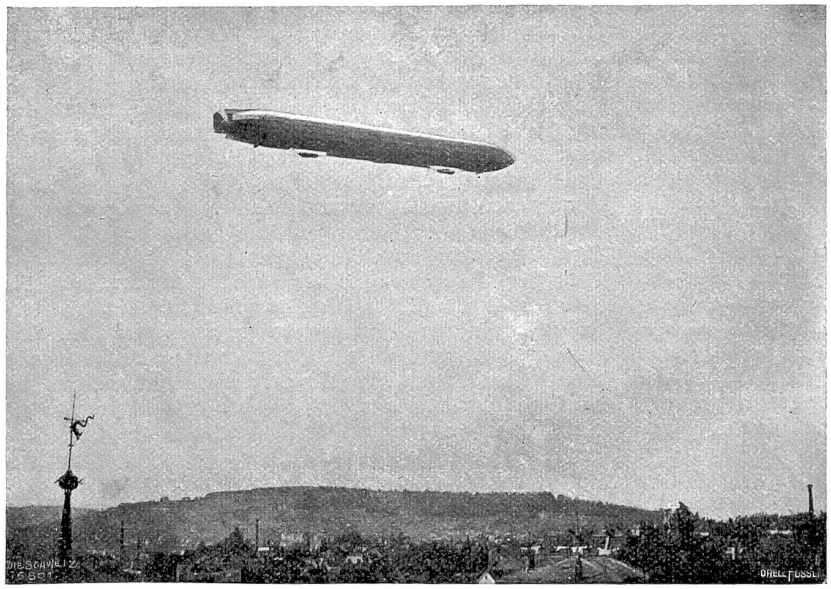
Dann bög' ich mich, ein sel'ger Zecher,
Wohl über Bord von Kränzen schwer
Und gösse langsam meinen Becher
Hinab in das verlass'ne Meer.

Der Traum hat sich eher verwirklicht, als die beiden Dichter wohl ahnten, und rasch ist die ferne Zukunft zur Gegenwart geworden, dank dem starken Geiste und der schier übermenschlichen Willenskraft jenes Mannes, der sich nicht scheute, für das Gelingen der großen Tat alles in die Wagschale zu werfen. In diesen Tagen hat Graf Zeppelin seinen siebzigsten Geburtstag gefeiert, an Körper und Geist noch ein Junger, dem es beschieden sein wird, nach all den unermüdlichen Opfern und Enttäuschungen nun auch den Sieg mit ungebrochener Kraft auszukosten.

* * *

Daß jeder, dem eine Camera zur Verfügung stand, am 1. Juli das niegesehene Bild festzuhalten suchte, ist selbstverständlich. Wir bringen hier drei besonders glückliche Aufnahmen, die ausgezeichnet gelungene Photographie der Firma Wehrli in Kilchberg, die das Luftschiff in seiner ganzen glänzenden Pracht erkennen läßt, wie es nahe über dem See vor dem Kirchlein von Zollikon sich vorbeischiebt, und die beiden andern Bildchen, die den Ballon in seinem kühnen Flug über die Stadt hin zeigen.

M. W.



Zeppelins erster großer Ausflug mit seinem lenkbaren Luftschiff. Ueber Zürich-Unterstraß.
Phot. Ernst Waser, Zürich.